

# Merseburger Tageblatt

Unparteiische Zeitung für (Kreisblatt) Stadt und Kreis Merseburg

**Abonnementspreis:** mit den Beilagen: „Wilder der Woche“ Landmanns Sonntagsblatt, etc. durch die Post Nr. 240 ohne Beleggeld, durch Boten Nr. 2 — frei  
Danz monatlich ersichtlich nachmittags. Einzelnnum. 10 Pfg. Sonntagsnum. 20 Pfg.  
**Werbepreise:** 4 (Dampfschiffe) und 2 (Wasserfahrtsfahrzeuge) — Im Falle besonderer Gemalt (Zerreißen usw.) besteht kein Anspruch auf Vorkosten oder Rückvergütung.  
**Anzeigenpreis:** für den 8 gepalteten Millimeterraum 10 Pfg., in Restformen (gepalteten) 40 Pfg., für Gürtel- und Plakatformen 30 Pfg.  
Für alle Anzeigen gilt die Tarifordnung des Reichsanzeigers vom 1. April 1914.  
Für unbetitelte Zusendungen wird keine Gewähr geleistet. — Postfachkonto Leipzig 16654. Fernsprecher 100/101



Nr. 95 Donnerstag den 11. Februar 1926 106. Jahrgang

## Mussolini gegen den Völkerbund.

### Wiederholung der Beschuldigungen als Antwort an Dr. Stresemann.

München, 11. Febr. Mussolini hielt gestern im Senat die mit größter Spannung erwartete

#### Antwortrede an Stresemann.

Sie ist etwas gemäßigter ausgefallen, als nach den ersten Meldungen anzunehmen war. Es wäre aber falsch, von einem Rückschlag Mussolinis zu sprechen. Es bleiben sich zwei Möglichkeiten gegenüber, bei Fuß gegenüberstehen. Man könnte höchstens von einem Wertenstillstand sprechen.

#### Der Friede ist der Zukunft vorbehalten.

Generell hält Mussolini die italienische Beschwerde aufrecht. Stresemann, so führte Mussolini aus, verurteilte die Pressekampagne gegen Italien. Das genüge aber nicht, denn an ihm seien auch Westeuropäer wie die „Tägliche Rundschau“ beteiligt. Stresemann stelle in Rede, daß eine amtliche Propaganda für einen Anstoß und Zornausbruch gegen Italien bestünde. Dieses Demotiv genüge auch nicht, denn die Propaganda bestehe noch und verschärfe sich, was man feststellen könne, immer weiter. Stresemann bemühe sich, die Bedeutung dieser Kampagne abzuwägen. Die unerbittlichen Behauptungen des bairischen Ministerpräsidenten Seidel, in denen die Nebenbedingungen von einer

#### Verletzung der Weid- in Brüssel

vorformten, habe Stresemann mit sehr schwachen Gründen verteidigt. Es genüge nicht zu behaupten, daß die deutsche Außenpolitik in Berlin und nicht in München gemacht werde. Stresemann sei um die wesentlichen Punkte seiner, Mussolinis, Rede herumgegangen und habe sich in Einzelheiten erschöpft. Seine, Mussolinis, Rede, die in allen Einzelheiten reißend überlegt gewesen sei, hätte die Lage klären wollen, die sich immer mehr verschärft habe und die von Kommissarien von ungenügender Bedeutung hätte führen können. Die Klärung sei erfolgt, aber sie habe einen

schärferen Gegensatz zwischen unerschütterlichem italienischem Recht und schwachen deutschen Ansprüchen geschaffen. Mussolini hob besonders hervor, daß die Behauptung Stresemanns, Italien habe in Locarno eine Garantie für die Brenner-Grenze gesucht, völlig unrichtig sei. Wahr sei, daß Italien diese Garantie nicht nur nicht gesucht, sondern auch jede Beeinflussung nach dieser Richtung nach und vor Locarno abgelehnt habe in der Überzeugung, daß die beste Garantie für den Brenner in der moralischen und materiellen Kraft der Friedensverträge und

#### in der eigenen Kraft des italienischen Volkes

beruhe. — Auf den Zornausbruch eingehend, sagte Mussolini, die Italiener würden ein gelassenes Volk, sie würden aber niemals Gäste haben, die mit Serrenalitäten auftreten und der Welt den Italienern ins Gesicht werfen, als hätte Italien keine anderen Sinnmaßregeln.

Italien könne sich gut leben, auch wenn kein einziger Deutscher über die Alpen komme. Das Italien, das er vertrete, sei keine Episode, sondern eine Epoche in der italienischen Geschichte. Er dürfe keine Propaganda, von welcher Seite sie auch komme, für sich geben, es nur ein Fremdenbild bei völliger politischer und moralischer Gleichberechtigung.

### Bayerns Antwort an Mussolini.

München, 11. Febr. Heute erwartet man im Bayerischen Landtag die Antwort des Ministerpräsidenten auf die Angelegenheit Mussolinis. Der Ministerpräsident wird außerordentlich sachlich, aber desto entscheidender Mussolini in seine Schranken zurückweisen. Das wird dem bayerischen Ministerpräsidenten um so leichter fallen, als an der Hand des unterrichtigten Stenogramms seiner Rede nachgewiesen werden kann, daß Mussolini den Ministerpräsidenten falsch zitiert hat und darum von falschen Voraussetzungen ausgegangen ist. Dr. Seidel meinte, er habe Gründe für die Annahme, daß Graf Barro, der italienische Generalkonsul in München, eigenmächtig Mussolini eine falsche Darstellung seiner Rede gefandt habe.

### Die Geheimdiplomatie soll's machen!

Zur Einleitung der zweiten Mussolini-Rede in Berlin.

In Berliner politischen Kreisen sieht man die Rede Mussolinis, trotzdem auch sie keineswegs das Niveau hat, das bei der Ansprache zweier Minister im diplomatischen Leben üblich ist, als einen Rückschlag des italienischen Ministerpräsidenten in einer Reihe wesentlicher Punkte an. Ramentlich ist hervorzuheben, daß der italienische Ministerpräsident seine Fragestellung der Sache nach zurückgewiesen hat, indem er diese Stelle seiner ersten Rede dahin modifizierte, daß die italienischen Forderungen die Wade am Brenner hätten werde, also nicht mehr von einem Vorwärtsgang über die Grenze hinaus spräche.

In der Frage der Behandlung Südtirols muß man leider annehmen, daß nach diesen letzten Ausführungen Mussolini

Auf die Minderheitsfrage eingehend, erklärte Mussolini, der Vergleich Stresemanns mit den italienischen Minderheiten in Jugoslawien sei falsch. Die Rechte dieser Minderheiten seien durch besondere Verträge geregelt. Stresemann verneinle die Einmütigkeit der Völkervereinigung mit dem guten italienischen Recht, die italienische Grenze dort anzuwenden. Falsch sei, was Seidel als Führer der Minderheiten bezeichne und was Stresemann in milderer Form wiederhole. Daß

#### die deutsche Presse gelogen

habe, (I hätten die Demonstrationen der Lehrer, der Hotelverwaltungen und der Freigedankten aus dem ehemaligen österreichischen Heere, die ohne irgendeinen Druck von behördlicher Seite aus ihre Sympathie für die italienische Regierung und ihre Emigration gegen die Minderheiten von jenseits des Brenners ausgesprochen hätten, demühen.

#### Die Politik der „Italiannati“ werde in Hochtreue fortgesetzt werden.

In einem Landesteile, den man sehr schön in den deutschen Kulturband einbeziehen möchte, der für Italien aber für immer politisch historisch, geographisch, wirtschaftlich und moralisch italienisch sein und bleiben werde, Mussolini polemisierte im Anschluß hieran gegen die deutsche Politik gegenüber den Minderheiten und erinnerte an die deutsche Induspolitik (I) gegen Polen und Dänen.

Zum Schluß sagte Mussolini, die Debatte dieser Tage habe gezeigt, daß sich nicht zwei Minister im Gegensatz zueinander stünden, sondern daß sich zwei Völkernationen gegenüberüberständen. Heute, nachdem der Schlichter beigegeben sei, zeichne sich die Lage ganz klar ab. Deutschland erhebe innerhalb und außerhalb des Völkerbundes den geistigen Schutz aller deutschen Minderheiten der Welt, auch der weniigen Deutschen in Hochtreue, die vor dem Krieg nicht einmal zu Deutschland gehört hätten.

Er erklärte mit aller Bestimmtheit 1. daß die Bevölkerung in Hochtreue vollständig aus dem Kreis derjenigen Minderheiten herausfalle, die in Friedensverträgen Gegenstand besonderer Vereinbarungen gewesen seien; 2. daß Italien seine Ansprüche über dieses Thema in einer Nachverhandlung zulassen werde. Bezüglich der Befreiung des Tiroler Landtages gänzlich unmissig aus, erklärte Mussolini, daß die italienische Regierung mit aller Energie gegen jeden dahingehenden Plan einsetze, wenn sie darin ein Verbrechen gegen das Völkerrecht sehe, wenn 100 000 Deutsche auf italienischem Boden in irgendeiner Weise den Frieden von 42 Millionen Italienern gefährdet werden. Der Völkerverein bleibt unantastbar. Von 1866 bis 1915 habe Italien unter der Annahmlichkeit der alten Trentiner Grenze gelitten. Die letzte Grenze sei 1918 durch die Welt und keine unüberwindliche. Diese Worte sollten keine Drohung bedeuten. Sie seien der Ausdruck der Würde und der Kraft, die durch seine Ereignisse unterdrückt werden könnten. Es sei ein Unglück, daß viele Deutsche den Geist des neuen Italien nicht verstehen wollten.

eine Veränderung zum Besseren kaum zu erwarten ist. Es ist anzunehmen, daß diese Angelegenheit bei den kommenden diplomatischen Besprechungen eine Rolle spielen wird. Jedenfalls sieht der Reichsaußenminister keine Veranlassung, auf diese Rede noch einmal öffentlich zu antworten.

### Die Presse zu Mussolinis Antwortrede.

Der „Tag“ urteilt: In seiner zweiten Rede hat Mussolini dem deutschen Volk gezeigt, daß eben die machtpolitische Weltanfassung regiert und das Schicksal der Völker bestimmt. Daß also, wer auf Völkerbund und die verlogenen Phrasen des demokratischen Völkertums baut, auf ein Kartenhaus das Schicksal seines Volkes gründet.

Der „Völkerverein“ stellt fest, daß Mussolini in der Sache nicht um Sparsamkeit von seinem bisherigen Standpunkt zurückgewichen sei, daß heißt, daß er keine Berge von militärischen Leistungen nicht aufgeben wolle.

Die „Deutsche Tageszeitung“ sagt: Mussolini wolle unbedingt das letzte Wort behalten, was nicht gerade als Behauptung männlicher Stärke gelte.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ sagt: Die neuen Bedingungen und Annäherungen dem Eintracht nicht bezweifelnd, daß Mussolinis Rede eine Fortsetzung auf schmalem Niveaue ist.

Die „Tägliche Rundschau“ sagt: Die zweite Rede Mussolinis beleuchtet mehr noch als die erste, wie sich die deutsche Presse in voller Einmütigkeit ihrer schwer bedrückten Volksgenossen in Südtirol annehme, so sei das ihr gutes Recht, ein Recht, das die italienische Presse jahrelang gegen Österreich in ungleich schärferer, weil zum Krieg gegenüber, Weise ausgeübt habe.

Das „Berliner Tageblatt“ stellt fest, daß die Rede sehr wenig nach der Würde und Kraft klinge, die Mussolini am Schluß seiner Rede so stolz beutete. Von den Bedingungen nach Recht werde sich das deutsche Volk auch durch keine Drohreden Mussolinis abbringen lassen.

Der „Vorwärts“ meint, es sei unmöglich, einen Mann zu beruhigen, der beleidigt und bedroht sein wolle. Die „Welt“ ist der Ansicht, die Rede sei ein Aufzug Mussolinis hinter den Brenner.

Der „Vorwärts“ sagt: Herr Mussolini habe sich diesmal bemüht, Schimpereien und Drohungen zu vermeiden. Seine brutale Politik gegen Südtirol verlange er aber immer noch zu verteidigen und er lehne entschlossen, an ihr festzuhalten. So wird auch das Urteil über sie fortbestehen.

### Genfer Intrigen.

Das internationale Echo der Rede Stresemanns muß uns Deutsche nachdenklich stimmen. — Man greift an ganzen drückt es nämlich die große Genugtuung aus, daß der deutsche Außenminister „recht maßvoll und würdig“ — wohl der Gelostenrolle, die das getriebene Deutschland nach dem Willen der Entente im Völkerbund zu spielen hat! — „geprochen“ habe. Eine Reihe englischer Zeitungen nennen Mussolini wahnwitzig und vergleichen ihn mit einem toten Hund. Das sind ja zweifellos ganz nette Kraftausdrücke, mit denen uns aber nicht geholfen ist. Auffällig ist aber noch mehr, daß Mussolini nicht gegen solche Beschuldigungen protestiert. Das dürfte weniger seinen Grund darin haben, daß England als bemerktere Großmacht anders zu behandeln ist wie das wehrlose Deutschland, als vielmehr in den gegenwärtigen Abmachungen, die Mussolini und Chamberlain getroffen haben. Beide Staatsmänner sind heute die größten Wuchler und jäheligen Politiker der Welt. Beide wollen Wuchlerpolitik auf Kosten anderer Staaten treiben. Deshalb lassen sie sich die von ihnen gespannten Fäden auch nicht aus Kleinigkeiten zerreißen.

Genau England hatte befürchtet, daß Stresemann sich zu einer scharfen Kritik hinreißen lassen und die Lage verschlimmern werde. Man ist zufrieden, daß das nicht geschah. In England will man Ruhe in erster Linie haben. Man ärgert sich über jeden, der den Frieden stört und wünscht den Frieden, ganz einerlei, wer darunter leidet, und kümmert sich nicht darum, was für Sali Wortwäldchen das arme Deutschland machen muß, um den Frieden zu erhalten, so lange es nur seinen Locarnogeist nicht verliert.

In dieser Beziehung scheint man sich nicht zu große Sorgen zu machen, wenigstens nicht, was die deutsche Regierung anbelangt. Sie hat das Aufnahmegericht in den Völkerbund dem Sekretär des Völkerbundes überreicht. Es enthält nicht die Voraussetzungen und die Bedingungen, die man eigentlich erwartet hat und die Deutschland wenigstens eine theoretische Sicherheit vor gefährlichen Folgen seines Schrittes zu geben geeignet gewesen wären. Bedingt eine Anlage ist dem Geleit beigefügt und das ist der Wortlaut der Locarnoer Konvention über den Artikel 16 der Völkerbundsatzung. Erst wenn die Frage eines Durchmarsches von Völkerbundstruppen durch deutsches Gebiet einmal akut wird, kann es sich zeigen, ob durch diese Konvention die deutsche Neutralität irgendwie gefährdet ist. Auch dem Wortlaut für den Völkerbund noch unüberwindlichen Abmachung muß man dem mehr als skeptisch gegenübersehen.

Wie alle Steps nur zu berechtigt ist, das geht aus den Intrigen hervor, die gegenwärtig in Genf gesponnen werden und die bereits einleuchten, noch ehe die deutsche Note in die Hand des Völkerbundsekretärs gelangt war. Herr Mussolini, der erneut gesagt hat, daß für einen Staat, der sich auf Macht stützt, die Grundzüge des Völkerbundes keinerlei Geltung besitzen, hat die Delegierten Italiens angewiesen, grundsätzlich gegen Deutschland zu stimmen. Wie es scheint, will er sonst gehen und der Aufnahme Deutschlands in den Völkerbundrat keine Zustimmung verweigern, wodurch denn die Hoffnung der deutschen Völkerbundfreunde auf einen künftigen Austritt sich in Schall und Rauch auflösen würde. Welche Möglichkeit Deutschland hat, wieder aus dem Bund auszutreten, ist ziemlich unklar. Aber selbst wenn der italienische Diktator seine Drohungen nicht wahr macht, so gibt es genügend andere Dinge, die Deutschland schon bald veranlassen werden, den überleiteten Schritt zu bereuen. Selbst England scheint bereit zu sein, die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbundrat bis zum September hinauszuschieben, ebenso wie es auf einmal erst für eine spätere Regelung der Besatzungsfrage im Rheinland eintritt. Die Unzufriedenheit soll denn offenbar dazu benutzt werden, die Rüststoffe zu vermehren und Polen und andere von England oder Frankreich abhängige Staaten als Gegengewicht gegen Deutschland in den Rat hereinzubringen. Kommt es dazu, so ist Deutschland auch im Völkerbund zu völliger Einschnürung verdammt und außerdem mehrfache Schwierigkeiten ausgeliefert, die sich gegebenenfalls gegen lebenswichtige deutsche Interessen wenden. Der Intrigenkonflikt in Genf hat einseitig und sein Erfolg wird der sein, daß alle die kühnen Hoffnungen, die von Herrn Luther und Herrn Stresemann dem deutschen Volk gepredigt worden sind, wie Schnee an der Sonne dahinschmelzen.

## Vorhinsmaßregeln gegen Deutschland.

### Wirtschaftliche Einwirkung?

Paris, 10. Febr. Der „Algaro“ schlägt anlässlich des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund folgende Vorhinsmaßnahmen vor:

1. Abänderung der Zusammenfassung des Völkerbundesrates: Polen erhält zur Wiederherstellung des Gleichgewichts im Völkerbunde einen dauernden Sitz, die Mandatgeber von Spanien und Brasilien für einen solchen Sitz für ebenfalls zu unterrichten.
2. Wichtigkeit für gewisse Fälle ist die Regel der Einstimmigkeit bei den Bestimmungen des Völkerbundesratsschaffens.

## Deutschlands Statistenrolle im Völkerbund.

### Wie sieht sich Dr. Stresemann dagegen?

London, 11. Febr. Ueber die Wirkung, die eine Verwirklichung der Bestimmungen um Vernehmung der Zahl der künftigen Völkerbundsmitglieder haben würde, schreibt heute der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“, Franz E. nicht ohne Unterbrechung anderer Mächte die Ausführung einer Bewegung übernehmen, die dazu bestimmt ist, die Zahl der künftigen Mitglieder im Völkerbunde durch Einschränkung Spaniens und möglicherweise Italiens zu erhöhen. Gelingt der Plan, die Zahl der künftigen Mitglieder nach Deutschlands Eintritt von 5 auf 8 zu erhöhen, so würde zweifellos von den genannten Mächten sofort vorzugehen, auch die Zahl der nicht künftigen Mitgliedsmitglieder zu erhöhen und sie von 10 auf 15 oder sogar noch mehr zu bringen.

Die Bewegung habe das Ziel, Deutschlands Anwesenheit im Rat entgegenzutreten und durch die Festigung einer übermächtigen antideutschen Mehrheit jeden Einfluß, den das deutsche Reich auf die Beschäfte des Bundes unter Umständen haben könnte, von Anfang an zu verhindern.

In London ist man sich der daraus erwachsenden Gefahr wohl bewußt. Großbritanniens Stellung im Völkerbunde würde erheblich geschwächt und der ursprüngliche Zweck der ganzen Einrichtung umgangen werden. Nach Meinung des „Daily Telegraph“ könne man voraussehen, daß ein lateinisch-amerikanisches Koalitionsgland und Schweden, vielleicht sogar auch Belgien und Japan fortgesetzt bei Bestimmungen im Völkerbunde in hoffnungslose Minderheit verurteilt werden würde.

## Eine bequeme Lösung.

London, 10. Febr. Im Unterhaus verarbeitete sich Chamberlain heute entschieden gegen die Gerüchte, daß die Kruppfabrik im besetzten Gebiet von 74.500 Mann aufrecht erhalten bleiben solle. Nach der Ratifizierung des Vertragswertes von Locarno durch alle beteiligten Staaten würde die Befestigung am Rhein bedeutend vermindert werden.

Da Chamberlain weiß, daß Deutschland die jetzt der einzige Staat ist, der die Ratifikationsurkunde in Genf ausgeliefert hat, während alle anderen Staaten in dieser Angelegenheit nichts tun, so kann er ja ungetrübte Freude auf sich selbst auswirken. Wenn 3. Italien ein Locarno-Vertrag nicht ratifiziert, hat Deutschland keine Befestigungsverminderung zu erwarten.

## Das Programm des Reichsfinanzministers.

### Erleichterungen bei der Umsatz-, Zins-, Körperschaftsteuer und Einkommensteuerveranlagung. — Gegen die Wuchererei des Reichstages.

Die getriggerte Reichstagsprüfung brachte zunächst die erste Lesung des Reichshaushaltsgesetzes für 1926.

Reichsfinanzminister Dr. Meißner erschloß sofort das Wort zur Begründung. Er zog zuerst eine kurze Betrachtung über die wirtschaftliche Lage Deutschlands, ohne, wie er betonte, auf Einzelheiten eingehen zu wollen. Der Minister freute die Erwerbslosen und die Kurzarbeiterfrage. Im Hinblick auf die Landwirtschaft wies er auf das Mißverhältnis der Preise hin. Er sprach von den Schwierigkeiten im Bergbau, in der Eisenindustrie. Dann wandte er sich der

Reberklärung der Wirtschaft zu. Soweit die Krise den in der Kriegs- und Inflationszeit angelegten Apparat der Produktion und vor allem des Handels wieder auf ein normales Maß bringe, könne sie helfen veranlassen. Aber es könne leider keinem Zweifel mehr unterliegen, daß sie ohne finanzielle und auch das Gefährde in den Abgrund zu ziehen drohe. Wollten wir eine Katastrophe verhindern, so dürften wir nicht nur an den Symptomen kurieren, sondern vor allem auf finanzpolitischen Gebiet dazu entschließen, dafür zu sorgen, daß die gesamten öffentlichen Ausgaben Deutschlands im Reich, Ländern und Gemeinden zu eingeschränkt würden, daß zu ihrer Deckung notwendigen Fällen wirtschaftlich tragbar wie sozial gerecht gestaltet werden könnten.

Der Minister wies dann darauf hin, daß der Apparat der öffentlichen Betätigung infolge der politischen Struktur unseres Reichs besonders kostspielig sei. Man müsse das legendär gewordene Wort Verwaltungsreform zur praktischen Durchführung bringen. Meißner betonte, er denke dabei keineswegs an einen schematischen Beamtenabbau, der schon aus handelspolitischer Gesichtspunkte nicht wiederholt werden dürfe und deshalb die Gefahr bestehe, daß aus arbeitenden Gehaltsempfängern nicht arbeitende Pensionsempfänger würden.

Der Abbau von Beamten ist notwendig, und zwar nicht nur im Reich, sondern mindestens im gleichen Maße in den Ländern und Gemeinden. Zum ersten ist es nötig, die öffentliche Beamtenverwaltung der Länder und Gemeinden für die Zukunft zu reformieren. Bei dem bisherigen Prinzip der Überverteilung mit allen Ungerechtigkeiten der Schließung hätte es sich nicht vermeiden lassen, daß an manchen öffentlichen Stellen zuviel Geld vorhanden war, das zu Ausgaben verlor, die vom Standpunkt der Gesamtwirtschaft aus betrachtet, außerordentliche Gefahren in sich schloßen.

Nur in Verbindung mit der finanziellen Selbstverantwortlichkeit werde die Selbstverwaltung wirtschaftliche Schäden verhindern können, nämlich dann, wenn für jede Ausgabe auch die entsprechende Belastung von der gleichen Körperschaft, die die Ausgabe bewilligt, bestritten wird und sie die der Bevölkerung gegenüber verantworten muß. Man müsse aber auch dazu übergehen, zwischen dem ordentlichen und außerordentlichen Haushalt streng zu trennen.

## Die Faschistenpresse lobt.

Rom, 10. Febr. Obwohl die Presse erklärt, Stresemann habe die Würdigkeit der deutschen Bewegung anerkannt, gibt sie sich nicht zufrieden. Der „Impero“ findet, Stresemann habe nicht schuldungshafter oder geklärt fleißig schärfen antworten können als mit keinem leeren Versprechen. Er gelte ein, daß die Regierung nicht Macht habe, die Presse zu überreden, verfolge aber, daß es ein internationales Recht gebe, das Schmärgungen fremder Regierungschäpfer verbiete. Dürfte somit die deutsche Regierung stündig und der Duce entgegen, so müßte sie allerdings entsprechende Schritte gegen sie tun. Die Krone sei für nationale politische Vorgänge nicht verantwortlich, wie es Stresemann mit seiner „einfältigen Bezugnahme“ auf angebliche königliche Verpflichtungen unterliefe. In diesem Falle geht es weiter. Als konkrete Einwände, die immer wiederkehren und auch die Auffassung der Regierung überbügeln, seien erwähnt:

1. Die Behauptung, Italien habe niemals eine Garantie für die Brenner-Grenze gefordert, sei falsch. Niemand hätte Italien während der Vornegotiationshandlungen eine solche Forderung erwandt. Der Brenner habe bereits seine genügende Garantie in der Heidenbrust italienischer Junggeburten.

2. Die italienischen Minderheiten in Jugoslawien hätten nicht mit Söldnern zu tun, da Italien den Krieg gewonnen habe, Österreich aber verloren.

3. Wenn Stresemann seine Presse nicht zügeln könne, beweise das einen völligen Mangel an Staatsautorität.

4. Dr. Stresemann habe zwar Dr. Feld desabonniert, aber Feld stehe immer noch an der Spitze der als unbedeutend bezeichneten Decker.

5. Stresemann „lüge“, wenn er behauptete, die Söldnerlöhne dürften nicht für Mutterprache sprechen und hätten keine deutschen Schulen.

6. Die Presse verlange, Deutschland solle Söldner machen mit dem blauen Kreuz, an den Völkerbund appellieren zu wollen. Söldnerlöhne existieren nicht für Genf.

7. Das freie und anmaßende Deutschland dürfe nicht in den Völkerbund aufgenommen werden.

## Österreich zur zweiten Mussolini-Niede.

Wien, 11. Febr. Die getriggerte Niede Mussolinis im Senat wird von der Wiener Presse einstimmig begrüßt. Die Regierung wolle, wenn der Duce sich über seine früheren Erklärungen des Reichsfinanzministers Stresemann hinwegsetze, ein Beweis dafür, daß sich in Rom eine starke Nervosität bemerkbar mache.

In der scharfen Stellungnahme Mussolinis gegen die Pflicht Deutschlands, das Widerstandsproblem im Völkerbund zur Sprache zu bringen, liege die Antidiskussion eines Konfliktes.

Es sei nicht Sache einer einzelnen Macht, darüber zu entscheiden, welche Dinge ein anderes gleichberechtigtes Mitglied des Völkerbundes zur Sprache bringen wolle.

Die „Arbeiterzeitung“ weist darauf hin, daß durch das Zurückweichen Mussolinis von seinen früheren Erklärungen werde, daß zur wahren Befriedigung Europas eine allgemeine Abrüstung notwendig sei. Leute wie Mussolini dürfe kein Schicksal in die Hand gegeben werden.

Die Beschränkung der Ausgaben und Ausgaben Anpassung der gesamten öffentlichen Kosten Deutschlands an die Steuerkraft des Volkes und der Wirtschaft. Zur Herabdrückung des Preisniveaus sollen Steuererleichterungen kommen.

Die wichtigste Voraussetzung solle auf dem Gebiete der Umsatzsteuer stattfinden, die am 1. April d. J. auf 0,6 Prozent gesenkt werden soll. Neben der Senkung der allgemeinen Umsatzsteuer solle die Vereinfachung der höchsten Umsatzsteuer treten. Drittens solle eine steuerliche Erleichterung bei wirtschaftlich notwendigen Betriebszusammenschlüssen stattfinden, die h. also die Zinssteuer auf ein angemessenes Maß herabgesetzt werden.

Als vierte Maßnahme sollen die Härten beseitigt werden, die durch die Einführung der Termine der Einkommen- und Vermögenssteuererhebung im nächsten Geschäftsjahr anfallen werden. Die Zahlungen werden nicht aus es solle daher eine gesetzliche Regelung erfolgen. Der einzelne Steuerpflichtige solle wieder auf Grund eines wirklichen, einkommensabhängigen Steuerbetrags keine Steuerhuld begehren.

Der dritte Vorstoß betreffe die Vermögenssteuer. Die dritte Aufnahmestufe zweier Vermögenssteuererleichterungen für 1925 und 1926 soll beseitigt werden. Zu diesem Zweck werde der Vorauszahlungstermin auf die Vermögenssteuer am 15. Mai in Kraft gebracht. Schließlich solle die Besteuerung der Zinsen und Dividenden vereinfacht werden. Der Minister erklärte, daß er in diesen Steuererleichterungen die zur äußersten Grenze dessen gehe, was er als Finanzminister verantworten könne. Ein

Zeitlich müsse unter allen Umständen vermieden werden. Der Minister kündigte eine Vereinfachung der Steuerberechnung und der Steuererhebung an. Auch die Lohnsteuer solle vereinfacht werden.

Die Steuerermäßigungen würden für 1926 einen Einnahmehausfall von 550 Millionen bringen. Es müßte daher eine Neugestaltung der Einnahmeseite des Haushalts erfolgen. Der Haushaltsgewinn von 133 Millionen solle in Erlaube geteilt werden. Der Rest von 370 Millionen solle dadurch gedeckt werden, daß außerordentliche Ausgaben auf Anleihe genommen und vorhandene Betriebsmittel als Einnahmen eingesetzt werden. Unbedingte Veranschlagung der Steuererleichterungen sei aber, daß der Haushaltsanleihe höheren Ausgaben als die vorgelegten aufweise. Der Minister richtet an den Reichstag die dringende Bitte, die Fülle der Regierung durch neue Bewilligungen nicht zu durchkreuzen. Er bittet um die Bewilligung eines Aufwandes ähnlich wie in England nur im Einverständnis mit der Regierung gefaßt werden. Im Zusammenhang mit dieser Entlastung der Wirtschaft sieht die Frage, ob nicht ein

geniffer Erfolg der Einnahmehausfälle auf anderem Gebiete möglich sei. Der Minister kündigte ein Gesetz zur

## Neugestaltung des Beamtenhaushalts.

an. Vorgelegt werde auch ein Kraftfahrzeugsteuer-gesetz, das die Begegnungspflichten im Lande sehe, für die Wiederherstellung und Modernisierung des deutschen Weges Sorge zu tragen.

Der Minister stellt dann fest, daß eine

Veränderung der Währung in keiner Weise zu befürchten sei. Reichsregierung und Reichsbank würden mit größtmöglicher Energie alle Gefahren in dieser Hinsicht vermeiden. Der Minister befragt dann den Reichshaushaltssplan für 1926, der in Einnahmen und Ausgaben

mit rund 7,4 Milliarden das Gleichgewicht hält, im einzelnen.

Danach wurde die Staatsberatung abgebrochen.

## Politische Rundschau

Heute vormittag wurden im Auswärtigen Amt die Ratifikationsurkunden der am 12. Oktober 1925 abgeschlossenen deutsch-spanischen Rechts- und Wirtschaftsverträge ausgetauscht.

Der Reichspräsident gibt heute Abend ein Essen, an dem die Mitglieder der Reichsregierung, das Präsidium des Reichstages und die Bevollmächtigten zum Reichstag teilnehmen werden.

Der päpstliche Nuntius Pacelli als Papst des diplomatischen Korps gab gestern ein Dinner zu Ehren des Reichspräsidenten, an dem außer dem Reichspräsidenten der Reichskanzler, der Reichsaussenminister und die Völkervertreter und Befandten der in Berlin vertretenen Mächte teilnahmen.

Oberstaatsanwalt Dr. Frieders-Weimar ist wegen seines als Staatsanwaltschaft untergebenen Verhaltens beim Kabinetschiff der fähringigen Regierung vorläufiglich seines Amtes enthoben worden.

Die deutsche Delegation zur Wiederaufnahme der Handelsvertragsverhandlungen mit Spanien ist gestern nach Madrid abgereist.

Der Generalsekretär des Völkerbundes, Eric Drummond, wird voraussichtlich die von ihm beabsichtigte Reise nach Berlin nächste Woche antreten. Das Präsidium der am Freitag stattfindenden Verhandlungssitzung wird von Senator Scialoja dem italienischen Befandten in Bern, Garbasso, übertragen werden.

Die belgische Kammer hat mit 76 gegen 6 Stimmen bei 18 Stimmenthaltungen das belgisch-amerikanische Schuldabkommen ratifiziert.

Mussolini ist nach Mailand abgereist, wo er sich ungefähr zehn Tage aufhalten wird. Er wird Gabriele D'Annunzio in Gorbone aufsuchen.

Der französische Ministerrat hat in einer der letzten Sitzungen beschlossen, auf die am nächsten Vertreter Frankreichs im Völkerbund zu ernennen.

Dalmanitz wird aus Paris gemeldet, daß die französisch-schweizerische Schuldentfernung nicht vor dem 21. oder 22. Februar eröffnet wird.

Das englische Kabinett plant aus Sparmaßregeln, den Staatsbeamten und Parlamentenmitgliedern in Zukunft nur Treisfahrten dritter Klasse zu vergüten.

Der polnische Ministerrat beschloß gestern, dem Sejm die Ratifikation der Locarno-Verträge vorzulegen.

Dem diplomatischen Beichtäter der „Morning Post“ wird die Pflicht des Präsidenten der Türkei, Kemal Pascha, London in nächster Zeit zu besuchen, von maßgebender Stelle bestätigt.

Der australische Innenminister hat dem Parlament erklärt, daß Deutsche unter den gleichen Bedingungen wie Angehörige anderer Länder von jetzt ab als Einwanderer in Australien zugelassen würden.

## Beginn der Konferenz der Kleinen Entente.

Sofia, 11. Febr. Die Konferenz der Kleinen Entente begann gestern Morgen im Saal der Präkatur. Wie aus gut unterrichteter Quelle mitgeteilt wird, hat Tschechoslowakei durch die Vermittlung Frankreichs von der Kleinen Entente die Gesamtvereinbarung von Zentralfürstentum und nicht von einzelnen Staaten verlangt. Die Übermittlung des russischen Wunsch erfolgte gestern durch den französischen Befandten in Sofien.

Dr. Beneß teilte zu Beginn der Verhandlungen mit, daß die mit der Sowjetregierung geführten Verhandlungen über ihre Anerkennung durch die Tschechoslowakei abgebrochen wurden. Die Nichtanerkennung Russlands durch die Tschechoslowakei hat in Rumänien einen günstigen Eindruck hervorgerufen. Was die ungarische Frage betrifft, so stehen die Außenminister Rumäniens, der Tschechoslowakei und Jugoslawiens auf dem Standpunkt, daß keine Beschlüsse gefaßt werden können, bevor die parlamentarische Unterbrechung der Verhandlungen beendet ist. Der jugoslawische Außenminister hat erklärt, daß Jugoslawien auch weiterhin gute Beziehungen zu Ungarn aufrechterhalten möchte. Der rumänische Minister hat sich sehr zurückhaltend geäußert, da die jetzige unumfängliche Regierung wegen der innerpolitischen Lage des Landes diese Bedingungen eingehen möchte, die bei einem zu erwartenden politischen Wechsel von der neuen Regierung nicht eingehalten werden könnten.

Beneß lenkte die Aufmerksamkeit seiner Kollegen darauf, daß Deutschland, wenn es in den Völkerbund eintritt, einen künftigen Sitz im Völkerbunde erhalten, sicherlich verfahren werde, die Frage der deutschen Minderheiten in den Staaten der Kleinen Entente zur Sprache zu bringen. Beneß schloß deswegen vor, daß die Kleine Entente schon jetzt Schritte unternehmen sollte, damit dies nicht geschehe, wenigstens nicht in einer den Interessen der Kleinen Entente schädlichen Weise.

## Vorrücken der Rüstungen.

Paris, 11. Febr. Die Vorbereitungen für den neuen marokkanischen Feldzug werden auf beiden Seiten eifrig betrieben. Trotz Anhalten des scharfen Wetters haben die Rüstungen den Herabzug weißlich von Diebel Meßow überstritten.





### Zwangsversteigerung.

Sonnabend, den 13. Februar d. J., vormittags 11 Uhr werde ich im Gasthof zur „Finkenburg“, hier,

- 1 vierf. Automagen,
- 1 kompl. Herrenzimmer,
- 1 Besetztisch,
- 2 Büfets,
- 1 Gläserschrank,
- 1 Standuhr,
- 1 gr. Ausziehtisch,
- 6 Stühle,
- 2 Armstühle,
- 1 Delgemälde v. Bergen,
- 2 Klubgarnituren,
- 1 schwarzer Flügel,
- 1 Büchererschrank,
- 1 Spiegel,
- 1 Kleiderschrank,
- 1 Klavier mit elektr. Antrieb

Öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Hierzu,

Obergerichtssozialrichter in Merseburg.

Sonnabend, den 13. d. M., ab vormittags 10 Uhr, im Gasthaus „Zur Finkenburg“ hier

### Versteigerung von Möbeln, Wirtschaftsgegenständen usw.

Alles in gutem Zustande

A. Franke, Merseburg, Tel. 635

### Kammer-Lichtspiele Große Kitzler.

Freitag, den 12. bis Donnerstag, den 18. Februar:

## Die Feuerfängerin

der dominierende Großfilm der Produktion 1926.

## 2. Fußballgeflüster.

## 3. Plem als glücklicher Erbe

## Trionon-Woche Nr. 5.

Dienstag bis Donnerstag kleine Preise!

Sonntag: Jugendvorstellung. Anfang 2 Uhr.

Verwende stets  
FEINKOST-MARGARINE  
**Blauband**  
FRISCH GEKIRRT

Fordern Sie die „Blauband-Woche“ zu jedem Pfund.

### Technikum Mittweida

Programm von Sekretariat des Technikums Mittweida/53

### Union-Theater Sallische Straße

Ab Freitag bis Montag:

Hurra! Hurra, wir leben noch!

## Pat und Patachon

## „Im siebenten Himmel“.

5 Akte. 5 Akte.

Ein Stück Alt-Berlin

## Mein Leopold.

Ein Lebensbild voll Humor u. Sentimentalität

in 6 Akten nach dem gleichnamigen Bühnenwerk von Adolf Pirro.

Sonntag 7/8 Uhr:

## Jugendvorstellung.

### Frauen, Mütter, Töchter!

befucht heute alle die **Sonder-Ausstellung** des Thalysia-Werkes, Leipzig-Süd 33

**Vorführungen** um 1/2, 5, 11/2 Uhr  
Eintritt frei

am Freitag, den 12. Februar 1926  
Müllers Hotel

in „Nachtheil“ „Die gesunde Frau“ gegen 40 Pf. polkfrei

### Kaiserbad Bad Schmiedeberg

Bea. Halle

Spezialkurst für Sicht, Rheumatismus, Herzerleiden, bei Jodias Frauenleiden u. Verlegungsfolgen, Mororider im Hauie Zentralheilung. Borstliche Verpflegung. Die Anstalt ist völlig renoviert. Pensionpreis 7,00 bis 9,00 Mk. pro Tag einfaß, Heizung und Licht

## Eröffnung am 15. Februar

Ankunft d. die Verwaltung ab. den leitenden Arzt Sanitätsrat Dr. A. U. Brecht

### Finkenburg

Sonntag, v. 4 Uhr ab

## großer Ball

Rotte Jazz-Musik, verbunden mit Koppen- und Maen-Abend im herrlich decorierten Festsaal. Beämierung der originalsten und größten Maen.

Es laßt freudlich ein Bruno Knoche.

### Dilmärker!

## Jahreshauptversammlung

Montag, den 15. 2. 26, abends 8 Uhr im Saalon.

### Weißs Frankensommerlaute

I. Absatz v. Original, hat abzugeben

Nittergut Dinnstedt b. Franleben.

### Lichtspielpalast „Sonne“

Ab Freitag bis Montag:

Ein Film aus längst vergessenen Tagen

## Secaramouche.

10 Akte. 10 Akte.

Eine Geschichte aus den Tagen der französischen Revolution von Pascal Sabatini.

Das Ende Ludwigs des XVI.

Danton und Robespierre vor dem Volkstribunal.

### Auf der Bühne personl. Auftreten d. belieb. Tanzpaars

Maria u. Gordon Blesien

Prima Ballerina Balletmeister

Tanzfolge: 1. Die Spieluhr. 2. Argentinischer Tango. 3. Russischer Mazurka.

## Deutlich-Woche

das Neueste aus aller Welt.

Anfang 5,30 und 8 Uhr. — Sonntag 3,30 Uhr.

### Brennholz-Verkauf

im Forstrevier Ermitz.

Dienstag, den 16. Februar d. J., sollen

von vormittags 10 Uhr ab auf dem Schlage Diegelholz am Wege zwischen Horburg-Mühlau

100 rm Scheite

20 rm eigene 2,5 m lange Pollen (Säulen)

320 rm Braum und

90 Langhaufen Unterholzpreis

öffentlich meistbietend an Ort und Stelle verkauft werden.

Ermitz, den 6. Februar 1926.

Die Forstrevierverwaltung.

### Grundstücks-Verkauf

Infolge in Betriebnahme des städt. Schlachthofes beabsichtigt die Fleischer-Zinnung

Merseburg ihr in der Fischerstraße 17

gelegenes

### Rinder-Schlachthaus

zu verkaufen.

Dasselbe eignet sich als Niederlage, Werkstätten, Garage usw.

Reflektanten wollen Angebote bis

1. März 1926 an den Unterzeichneten

einreichen.

Paul Beyer, Obermeister,

Markt 8.

Wegen Anschaffung eines Autos

### zu verkaufen:

2 dunkelbraune Kissen nebst 3 Satz

Gelchiren, 1 kleiner Rollwagen

von 25 Str. Frackkraft, 1 Landauer,

1 Halbverdeck aus Gummi, 1 Jagd-

wagen, 1 Schlitzen.

Die Sachen befinden sich in albertem Zustande.

Angebote unter 301/26 an die Exp. d. Bl. erbeten.

## Qualitätswaren zu Spottpreisen

biete ich Ihnen nochmals für die **Schlussstage** meines

## Inventur-Ausverkaufs

Für die Restbestände, insbesondere **Damenkonfektion**

jeder Art, sind die Preise zum Teil nochmals erheblich ermäßigt, um möglichst vollständige Räumung der

noch vorhandenen Winterbestände zu erreichen. —

Bei Barverkäufen auf im Preise nicht zurückgesetzte Artikel

außerdem

## 10 Prozent Rabatt!

Es ist Ihnen damit die Möglichkeit auch zur vorteilhaften

Ergänzung von sämtlichen **Aussteuerartikeln** gegeben, die Sie sich keinesfalls entgehen lassen sollten!

## OTTO WIRTH.

### Malers- und Anstreicherarbeiten

in solider Ausführung bei billigen Preisberechnung.

R. J. Sander

Telefon 474. Brauhausstr. 8.

### Grubenkies u. Sand

(unangef.) zu Beton-, Mauers-, Fuß- und Pfaltergeraden

liegt ab Marke Emma bei Röhrenhof

(Merseburg-Querenfurter Bahn)

Dörzevitz - Hartmannsdorfer

Braunkohlen - Industrielle - Gesellschaft,

Halle, a. S. (Fernruf 741)

### Pärerei und chem. Reinigung

## Schalk, Delgrube 13

reinigt Ihre Frühjahrsgarderobe

schnell — sauber — billig!

### Suche per sofort oder später

## größere Wohnung.

Tauschwohnung außerhalb kann zur Verfügung gestellt werden.

Offerten unter K. J. 10 an die Exped.

dieses Blattes erbeten.

### Jagdverpachtung.

Die Jagdumgebung der

Gemeinde **Solleben** soll

am Mittwoch, den 24. Febr.

d. J., nachmittags 3 Uhr im

Gasthof zu **Solleben**

öffentlich, meistbietend

auf die Dauer von 6 J.

verpachtet werden.

Bedingungen im Termin

Der Nachborscheher

Hohmann.

Für mein Kolonial- u.

Zigaretten - Spezialgeschäft

ludwe Ostern einen

## Lehrling

mit guter Schulbildung.

E. Frahnert

Kleine Ritterstr. 2.

Wer, oder welches Gut

sucht verleihe

Kauschneiderin?

mit guten

die Expedition d. Blattes.

Junger 17 jähr.

**Mädchen**

mit gutem Schulwissen sucht

Stellung im Hausarb.

Off. an Frau Joh. Schmidt,

Ober-Schicht.

**Bert. Gitz** (24 Jahr),

Hochschullehrer sucht Stellung

am 1. 3. in gutem Hausarb.

Stellung. Merseburg od. Umg.

Offert unter 299/26 an

die Exp. d. Bl. erbeten.



Die Kriegsvorbereiter in der Enge.

Von Dr. Günter Molnar.

In der an erhebenden Momenten so omen Gegenwart gibt es für uns Deutsche nichts Erfreuliches als das Schauspiel, wie im ehemals feindlichen Rußland ein Zeuge der Barbarei nach dem anderen aufsteht und der Götterläuge der Kriegsgötterbilder den Kopf gereicht. Wo sind die Zeiten geblieben, als die infame Sage, Zeusföhn habe durch seinen Angriff den Frieden gestiftet, der Welt als ein Dogma verhandelt werden konnte und der Nobeldemokrat unter seinen Feinden durch gefälschte Dokumente überdies noch Kaufpreise für ihre Anklage zutrug! Heute ist es für jeden, der sich mit dem bereits vorliegenden erdrückenden Material auch nur oberflächlich beschäftigt hat, zur Evidenz bewiesen, daß die wirklichen Kriegsvorbereiter die führenden Staatsmänner der Feindbündler, die Poincaré, Delcassé, Grey, Smolish, Sazonow waren, und daß das feindsinnigste Deutsche Reich das Opfer einer heimtückischen Entsetzung geworden ist, wie sie die Geschichte noch nicht gesehen hat. Insbesondere nach der Veröffentlichung des großen deutschen Aktenwertes nach der Veröffentlichung des großen deutschen Kriegsgeschäfts so scharf geworden, daß sich die an den Vrangier Gestalten zeugnende sehen, ihre bischische so verdächtige Schwelgerei aufzugeben.

Das erste größere Verleumdungsgewerk hat Grey veröffentlicht, und zwar mit einem so negativen Erfolg, daß auch die feindsüchtigen Engländer nutzlos geworden sind. Augenblicklich arbeiten, wie verlautet, Poincaré und Sazonow, der Außenminister des Reiches, an ihren Nachfertigungsschriften. Man den ihnen mit einem gewissen künftigen Interesse entgegensteht. Sazonow ist besonders stark durch die Veröffentlichungen der Sonderregierung aus dem Geheimarchiv belastet worden. So wurde ihm nachgewiesen, in wie hohem Maße seine russische Meerengenpolitik zum Ausbruch des Weltkrieges beigetragen hat. Sazonow hat sich gegen diesen Vorwurf schon früher zu verteidigen verlehrt. In dem englischen Antwort zu den Tagbuchaufzeichnungen des russischen Außenministeriums vom 16. Juli bis 2. August 1914 behauptete er frank und frei, er habe an die Eröberung der Meerengen nicht nur nicht gedacht, sondern auch nach Ausbruch des Weltkrieges der Türkei eine Garantie seines Besitzes angeboten, falls sie neutral bleiben wollte. Und zum Beweis dafür berief er sich auf das famose russische Orangebuch über die Verhandlungen mit der Türkei vom 1. August bis 2. November. Es ist anzunehmen, daß er dieses Verteidigung auch in seinen Memoiren vornehmen wird. Da ist es denn sehr zu begrüßen, daß ihm durch eine Veröffentlichung des deutschen Auswärtigen Amtes noch rechtzeitige Gelegenheit gegeben worden ist, sein Gedächtnis aufzufrischen. In seinen russischen Orangebuch, auf das ich Sazonow Bezug, ist eine ganze Reihe wichtiger Verbände aneinander ganz weggelassen oder in gefälschter und entstellter Form wiedergegeben. Namentlich ist, befragt von Friedrich Nieme, das vollständige russische Orangebuch erschienen.

Durch die jetzt vorliegenden Dokumente ist der unabweisliche Beweis erbracht, daß das Garantieangebot an die Türkei ein raffiniert ausgeklügeltes Täuschungsmittel war, was von der in den nächsten diplomatischen Berichten getragenen bewanderten französischen Diplomatie angezogen und von Sazonow begünstigt ausgeführt wurde. Der Versuch hatte den Zweck, die Türkei einzuwickeln zu veranlassen, was aber Mißlingen nicht haben würde, bei Ausbruch des Krieges die Meerengenfrage in dem von ihm gewünschten Sinne zu lösen.

Da die Fälschung der Türkei jedoch nicht nach Wunsch eingeleitet wurde, so Frankreich, das Ausland seinen Zweifel über die Unterstüfung der Petersburger Meerengenpolitik

ließ, sofort ein anderes Register. Delcassé veröffentlichte außerdem, daß die Unnahbarkeit des ottomanischen Reiches für Frankreich nicht mehr ein Dogma sei. Der französische Außenminister wollte die Verhandlungen mit der Türkei schon am 17. August abbrechen und machte den Vorschlag, den Balkanblock gegen die Türkei wiederherzustellen. Die Bahn gegen die Türkei war frei, wenn auch England seinen traditionellen Widerstand gegen die russischen Meerengenpolitik aufgab. Das geschah am 27. Oktober 1914, als Grey dem russischen Botschafter in London gegenüber erklärte, daß die Frage des Schicksals der Meerengen und Konstantinopels nicht anders als in Uebereinstimmung mit den russischen Wünschen gelöst werden könnte.

Es wäre sehr zu begrüßen, wenn sich Grey Sazonow nach vor dem Druck seiner Memoiren an Hand des vollständigen Orangebuchs dieser und einiger anderer Tatsachen, die zur Kriegserklärung an die Türkei am 1. November 1914 führten, erinnern und sie auch für einleitend der nächsten Mitwelt vorzuenthalten wollte.

Die Vertagung der Abrüstungskonferenz.

Aus Paris wird uns geschrieben:

Man stellte feierlichst schon in Genf im Rate des Völkerbundes im Dezember vergangenen Jahres fest, daß trotz der Verleumdung, die über den Entwurf der Abrüstung erachtet worden war, bezgl. die Verwirklichung eines Programms noch ganz erhebliche Schwierigkeiten zu besorgen seien. Die französischen Vertreter betonten schon damals immer wieder mit aller Deutlichkeit, daß die bloße Verabredung der militärischen Streitkräfte keine Garantie für den Frieden biete. Wie den italienischen Delegierten fanden sie damals zwar distret, aber höchst gefällige Unterstützung ihrer Einwände. Frankreich hat auch der Abrüstung ein ungeheures Problem gemacht, in welchem alle jene Fragen, die für die Kriegsbereitschaft einer Nation von entscheidendem Einflusse sein können, eine überdeutende Rolle spielen. Die Vertreter Frankreichs in Genf redeten schon damals fortwährend von potentiellen Abwärtungsmitteln. Mit diesem Ausdruck bezeichneten sie die finanziellen, konstitutionellen und industriellen Hilfsmittel, die einer Regierung, die die ganze Nation zu mobilisieren gewillt ist, zur Verfügung steht. Schon damals im Dezember konnte man einen solchen Blick in die Abgründe des Problems tun und dann ging man auseinander in der Hoffnung, daß die englisch-französischen Vorgesätze bis Mitte Februar etwas von ihrer Stärke einbüssen würden. Das ist nun allerdings nicht erfolgt. Vor allem hatte man in Paris an den entscheidenden Zügen ganz andere Sorgen. Für Frankreich hat es sich herausgestellt, in den ersten Monaten des Jahres 1926 die äußere Politik vor den dringenden Sorgen der finanziellen Krisis zurück. Aber auch in London war man nicht weiter gekommen, vor allem deshalb, weil das Mißtrauen, das man gegen Moskau hegt, inzwischen immer wieder neue Nahrung bekommen hat.

Aus den Gesprächen mit den einschlägigen Politikern in Paris hört man die Befürchtung heraus, die Regierung des Deutschen Reiches werde versuchen, auf der Konferenz der Theorie zum Siege zu verhelfen, nach der die ehemals allierten Mächte auf Grund des Friedensvertrages verpflichtet seien, im Verhältnis zur deutschen Abrüstung ihrer eigenen militärischen Effektivebestände herabzusetzen. Die deutsche Abrüstung wird gerne als eine Folge der Friedensverträge bezeichnet. Ob der deutsche Standpunkt damit geschwächt wird, bleibt weiterhin eine Frage.

Zweifellos ist, daß gewisse Kreise des politischen und militärischen Frankreichs der kommenden Konferenz mit nicht

geringer Sorge entgegensehen, weil sie nach Vercano die Ueberzeugungskraft der deutschen Argumente besichtigen.

Als ein Vermittlungsmittel gegen das Ueberhandnehmen des deutschen Einflusses gilt in Paris vorläufig noch die Frage der Wüstungen zur See, indem man glaubt, daß diese Frage in den Händen von geschickten Diplomaten zu einer unschlagbaren Waffe der französischen Politik gemacht werden kann.

Das Kleidungsstück der Republik.

Die Republikanische Vorschwebelle hat einen neuen Lebensgang der deutschen Republik entworfen. Getreu ihrer Ueberlieferung, alles Unrepublikanische gebührend zu brandmarken und damit für Abweisung zu sorgen, hat sie an das Provinzialparlamentarium der Provinz Brandenburg und von Berlin folgendes Schreiben gerichtet:

Auf Grund des Art. 126 der Reichsverfassung erheben wir hierdurch Beschwerde und erbitten höflichst eine amtliche Untersuchung folgendes Mißhandlung, den wir selber erst jetzt der hiesigen Behörde zur Kenntnis bringen können, weil umfangreiche Vor-Ermittlungen gescheitert waren:

In dem Reform-Vorschlagsmanuskript in Wittenberge ist ein Herr Studientrat Grunow tätig, welcher zu der vom Öhmanns in Wittenberge veranstalteten Verfassungskonferenz am 11. August 1925 die Stimm hatte, in einer alten Joyce (Süß! Hör!) die aufheben befürcht und umgearbeitet (Anstandslos) ist, wahrheitsgemäß als einem Militärökonom beehrt, zu erscheinen. Der Tod ist in der Öffentlichkeit bekannt (!) und trägt zur Erleichterung der Bevölkerung viel bei. Bei der Bekanntheit und von Grunow hart betonten völligen Einseitigkeit ist gar kein Zweifel darüber möglich, daß Herr Grunow die Absicht gehabt hat, die verfassungsmäßig beschlossene republikanische Staatsform zu produzieren. Außerdem benutzt er seinen Einfluß u. a. dazu, möglichst viel Propaganda für einen verdrängenden antirepublikanischen Zweck zu machen, der ein Parteienzwang als Abscheu trägt. Wir bitten höflichst, schriftliche Einreichungen gegen Herrn Grunow zu veranlassen. Einem gefl. Bescheidet sehen wir gern entgegen.

Republikanische Vorschwebelle

J. A.

ges. F. J. Sekretär.

Nun ist es heraus: wer ärmlich gefeiert geht, ist Reaktionär, Monarchist, Verbrecher. Mehr noch, er „provokiert die verfassungsmäßig festgesetzte republikanische Staatsform.“ Kurz der Grad des Vorkaufes-Kaufers, das Defekt der Bedenke, kurz die Kennzeichen der immer gedehnten goldenen Internationalen haben die Berechtigung, der armen Deutschen, wie es ehemals hieß, proletarischen Republik die nötige Hilfe zu geben. Und mit welcher fruchtbarsten Gewissenhaftigkeit die ärmlichen Gegenstände des professionellen Kleidungsstück festgelegt sind! Man wiffen wir es wenigstens, Glanz und Leppigkeit machen den wackelhaften Hauptknoten aus, die Befestigung durch alle abschließend in dieses Charakteristikum einhalten lassen. Oder sagen wir es ruhig: der V a r m a t i l soll wieder aufleben, von ihm kann sich kein Republikaner ledigen Herzens trennen. Doch eine Frage noch: Wie ist es aber mit den republikanischen Zukunftsmoderner Schulreformer? Die verächtlichen Vorschwebelle propagiert den Grad. Jene aber...! Wir wagen das Thema nicht weiter auszuwickeln, glauben aber der Vorschwebelle, daß die ganze Angelegenheit unzulänglichst zur „Erbeiterung der Bevölkerung viel beitragen wird.“

Verfielgele Lippen.

301

Roman von H. M. Alten.

Wemanns Verlags-Verlag, Berlin V. 66, 1924.

„Die arme Marie-Luise!“  
Klaus erwidert.  
„Denke dir nur, zwanzigtausend Mark hat der Major verloren. Die Nachricht davon hat ihm den Schlaganfall zugezogen. Wir fanden den Brief oben bei seinen Sachen in einer Schublade eben nur hineingelegt, um Gegenfall zu der ganzen sonstigen freigegeben Ordnung. Und Marie-Luise sagte mir auch, daß er beständig von einem Briefe phantasiert habe. Das ist schlimm für das arme Kind. Zur Not hätte sie ja leben können, wenn alles zufammengelieben wäre. Aber wie soll es nun gehen? Er hat das Geld in Indupriepapieren angelegt, in einem Unternehmen, das so völlig verkracht ist, daß gerade nur ein paar Prozent für die Gläubiger herauskommen. Die ganzen Jahre her hatten ihm die Papiere acht und neun Prozent Zinsen gebracht. Danach hat er dann noch mehrere Ersparnisse gemacht, es war alles auf heller und Kenntnis ausgezeichnet. Nun ist das Kapital hin, sie wird das Geld verkaufen müssen, obwohl ja wenig genug dabei herauskommen wird. Wer kauft hier ein solches Haus. Und dann, Klaus.“  
„Frau Barrer Ewald sah ihren Sohn tragend und bestimmet an. „Was ist denn das mit dir und Marie-Luise.“ Es war doch so natürlich, daß ich ihr anbot, sie mit mir zu kommen für die nächste Zeit, wenigstens so lange, bis sie ihre Entscheidung gefaßt hatte. Aber sie wehrte sich mit einer Deutlichkeit dagegen, die mir ganz sonderbar vorkam. Sie feid doch immer gute Freunde gewesen, und sie weiß doch, daß sie bei mir gut aufgehoben ist, es wäre doch in diesem Fall das einzig Richtige. Von heut auf morgen kann sie sich doch nicht über ihr künftiges Leben entscheiden. Wogu denn überaus eine Entscheidung. Ach Klaus, ich hatte gedacht.“ — Verwirrt und kümmerlich ließen sie ganz vergessen, daß sie Klaus gegenüber nicht an die Sache hatte rühren wollen — ich hatte gedacht, Marie-Luise und du, ihr solltet ein Paar werden.

So fest hatte ich darauf gehofft und so bestimmt sahen mir das alles schon und nun? Dieser Junge, kammst du mir denn nicht sagen, was geschehen ist?“  
Klaus machte ein gequältes Gesicht.  
„Aufhören Marie-Luise und mir gar nichts, Mama, ich verliere dich.“  
„Gar nichts?“ Frau Ewald starrte ihren Sohn ratlos an und schüttelte den Kopf. „Dann begreift ich's nicht, dann kann ich mir nur eins denken. Sie hat in Berlin irgendem anderen Interesse bekommen.“  
„Nein!“ rief Klaus heftig. „Sicherlich nicht.“  
„Du sagst das so bestimmt, aber wer weiß denn, was in einem Mädchenherzen vorgeht. Und daß dieser Volontär, dieser Euno Boylen so plötzlich in Hastenrode auftaucht, das erregt mich doch auch höchst merkwürdig. Leute seines Schlages pflegen doch sonst keine plötzliche Leidenhaft für Wanderschaft zu entwickeln. Als Marie-Luise mir davon erzählte, schien es mir gleich sonderbar, sie hatte ja freilich nur ganz ohne hin davon gesprochen, aber der Schmerz um ihren Vater mag ja auch jedes andere Gefühl augenblicklich zurückgedrängt haben.“  
„Mama, ich verliere dich, es ist nichts daran.“  
„So, also es ist nichts daran, und mit Marie-Luise hat du nichts gehabt, dann bist du mir, sie umflimmern, damit sie zu mir kommt. Und wenn es vielleicht nur eine nachdenkliche Entscheidung ist, um sollte, zu deiner Mutter zu gehen, so gibt es doch einen ganz einfachen Weg. Werde einig mit ihr, ist sie deine Braut, dann ist es das natürliche, daß sie jetzt zu mir kommt.“  
Klaus wurde bleich.  
„Ich kann nicht, Mama, es geht nicht, darf nicht sein.“  
„Ganz erstickt sah die Mutter ihren Einzigen an. „Kann nicht sein, darf nicht sein, Klaus, das sind höhere Worte. Sage mir nur eins, habe ich mich getrennt, als ich glaubte, du liebtest Marie-Luise? Ich habe nie daran gerührt, weil ich den Dingen ihren Lauf lassen wollte, aber nun muß doch Klarheit sein.“  
Klaus Ewald senkte die Stirn und leise sagte er:

„Ich habe sie lieb.“  
Frau Ewald atmete erleichtert auf.  
„Nun also das ist die Hauptsache, mein Junge. Warum willst du es ihr denn nicht sagen?“  
„Frage mich nicht, Mama, ich bitte dich, ich könnte dir es nicht sagen.“  
Frau Ewalds Gesicht wurde ernte und traurig.  
„Klaus es gibt nichts, was ein Sohn der Mutter nicht sagen könnte, und nichts, worin sie ihn nicht raten und helfen könnte, glaub es nur, mein Junge.“  
„Dann durchführe es sie wie ein plötzlicher Zufall.“  
„Klaus, du kannst nichts getan haben, was dich von Marie-Luise trennen müßte.“  
Klaus Ewald schlang den Arm um seine Mutter und küßte sie.  
„Mein, Mutchen, das nicht, vertrau doch deinem Sohn. Du wozu?“  
„Die alte Dame lädelte betrübt.  
„Das nicht; aber was weiß ich denn im Grunde davon, wie es um dein ganzes Herz sich verhalten hat. Klaus, darinn müssen wir Mutter uns ja fügen, und wir tun es, wenn auch mit blutendem Herzen. Vom Leben unserer Öhne in der Welt da draußen wissen wir ja nur das, was sie uns mitzuteilen für gut finden. Meist da nicht nahe, daß ich da den Hinderungsgrund suchte? Sieh, alles was so leicht, so einfach, schlichtere ich so selbstverständlich, wenn du Klarheit hättest. Sage mir nur eins, müßtest du nicht selber, daß Marie-Luise bei mir wohnte?“  
„Er freute sich ärmlich der Mutter die Wangen.  
„Du könntest sie wohl besser aufgehoben sein, als bei dir, Mutterchen.“  
„Du weichst mir aus, Klaus.“  
„Er zuckte die Achseln.  
„Mutterchen, ich weiß noch nicht einmal, ob ich das wünschen dürfte.“  
„Sie sah ihn ratlos und ängstlich an.  
„Wie ich solche Unklarheiten habe, mein Junge! Niemals kommt etwas Gutes dabei heraus, glaub es mir.“  
Er nickte.  
(Fortsetzung folgt.)

# Aus dem Alltag der Sowjetrussischen Wirtschaft

Von russ. Dipl.-Ing. W. A. Burg-Berlin.

Am 7. November v. Js. wurde der 8. Jahrestag der Ausrufung der proletarischen Diktatur in Russland gefeiert. Aber deren Ziele und Aufgaben Lenin in feinseltig ausführt:

„Der Sieg des Sozialismus über den Kapitalismus und die Befreiung des Sozialismus ist nur dann als gesichert anzusehen, wenn die proletarische Staatsmacht, nach absoluter Überwindung ihres Widerstandes von Seiten der Ausbeuter, die gesamte Industrie auf die Grundlage der Kollektivproduktion stellt und sich nach den Richtlinien der auf Kollektivierung der Wirtschaft aufgebauten Technik reorganisiert; denn nur hierdurch bietet sich der Stadt die Möglichkeit, die rüstfähigen und zerschlagenen Dorfbewohner durchgreifende Hilfe sowohl in technischer als auch in sozialer Hinsicht zu leisten und somit die materielle Grundlage für eine kollektive Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion zu schaffen, weil die kleinen Landwirte durch das Beispiel angezogen und an ihres eigenen Beistand mitten im kollektiven maßstablichen landwirtschaftlichen Großbetrieb übergehen werden.“ („Ekonomschjeskaja Sschisn“, Nr. 255 vom 7. 11. 1925.)

Da Lenin die Reorganisation der Sowjet-Industrie nach dem letzten Stande der Technik als Voraussetzung für den Sieg des Sozialismus über den Kapitalismus hinstellte, wozu wir unter Berufung auf die „Ekonomschjeskaja Sschisn“, das offizielle Organ des Rates für Arbeit und Verteidigung und des Obersten Sowjetwirtschaftsrates der Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken, unterrichten, inwiefern die erwähnte Reorganisation der Industrie, von der dem rüstfähigen Zwerge Hilfe kommen sollte, mit dem Zwecke der Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion, gelingen ist.

Die vorgenannte Zeitung führt in Nr. 202 (1925) zwei Tatsachen an, die von der Art der Bedeutung des Dorfes durch staatliche Industrieunternehmungen bereits Zeugnis ablegen.

Der Leiter des Smolensker Hauses der Bauern, Lwa Nowik, ließ es sich angelegen sein, dem Vorstehenden der „Besonderen Kommission zur Hebung der Qualität der Erzeugnisse“, T. Kozel, ein Jahrbuchvergeleiche zu einer von der Smolensker staatlichen Fabrik „Zerp“ (Zerp = Zerp) (Smolensker) gebauten Fiedelherdmaschine nebst einem Begleitgehäuse zu stellen. Im letzteren lagte Wlanoff die Beschäftigten dieses untauglichen Vorlesers dar: Ein Bauer des Smolensker Gouvernements kaufte von der staatlichen Wiederverlage für 250 Rubel eine Dreifachmaschine des Wertes „Zerp i Molot“. Es stellte sich alsbald heraus, daß die Maschine schlecht montiert war, die Vorlege arbeitete mangelhaft und die Jahre mühten sich ungenügend schnell ab. Die staatliche Wiederverlage bemängelte den Mangel der Maschine und der Bauer war gezwungen, ein neues Vergeleiche anzufassen, wofür er 17 Rubel bezahlen mußte. — Der Agrarion beim Hause der Bauern meinte, daß derartige Käufe durchaus nicht selten sind; denn Klagen dieser Art sind auch ihm zu Ohren gekommen, und zwar betrafen diese die Maschinen von der staatlichen Fabrik Kommuja sowie von anderen staatlichen Werken. Der Leiter des Hauses der Bauern wies darauf hin, daß die Erzeugung der russischen staatlichen Werke infolge ihrer bekannten Minderwertigkeit ein vollkommenes Mißtrauen zur heimischen Industrie nachgerufen haben, und daß das unverständliche Verhalten der staatlichen Werke gegenüber dem geschäftigen Konsumenten nur geeignet ist, die Autorität der Sowjet-Wirtschaftsorganisationen, die die Landwirtschaft bedienen sollen, zu untergraben.

Die gleiche Nummer der „Ekonomschjeskaja Sschisn“ berichtet von dem Kauf eines Getreidemähers der Firma Mac Cormick bei der Moskauer Landwirtschaftlichen Kreditvereinigung. Eine landwirtschaftliche Genossenschaft kaufte diesen Getreidemäher infolge alter Spezies für den Preis von 400 Rubel. Bei der Montage des Mähers ergab sich, daß man es nicht mit einem Fabrikat der Firma Mac Cormick zu tun hatte, sondern mit einem einheimischen Erzeugnis. Anstelle der fehlenden zwei Messer war nur eines vorhanden; der Einzelmesser fehlte, es fehlten Schrauben, Muttern, der Bolzen zur Befestigung des Stahls mit Zubehör. Der englische Schraubenschlüssel war durch zwei gewöhnliche ersetzt, welche

zu den Muttern nicht paßten, so daß man genötigt war, die Befestigung unter Zufühlnahme einer Flachgange vorzunehmen. Der Mäher war plump gebaut und hätte gar keine Nützlichkeit mit dem ersten Mac Cormick. Dagegen bestand die Nützlichkeit auf der Maschine nicht als auch auf dem Verbleib der Stempel der Firma Mac Cormick. Nur der Preiswucher mit Anleihen trug als Abfederer die Adresse: Fiedelherd Samob (russisches Wort in der Nähe Moskauer).

In Nr. 216 (1925) berichtet die „Pravda“ (Die Wahrheit), das Zentralorgan der Moskauer Kommunistischen Partei, über einen Fall, in welchem verschiedene Versuche, mit einem Traktor russischen Fabriks zu adern, ergeben haben, daß derselbe für diesen Zweck überhaupt nicht verwendbar war. Einmal lag es daran, daß die Acker sich sehr tief senken, ein andermal trat Wind in den Antriebsaufhängungsrahmen ein, oder aber der Traktor fand in den Boden hinein, so daß die Arbeit eines halben Tages abwechselte mit Bohren der Unfähigkeit, während welcher der Traktor sich in Reparatur befand. Die Bauern versuchten, den Traktor zum Druck zu verwenden, aber auch hierfür eignete er sich nicht. Das Resultat der Untersuchung war folgendes: Der Traktor kann nur trockenen, harten Boden bearbeiten, während er auf feuchten Boden verlagert, weil er hineinrät. Infolge des äußerst veralteten Systems der Antriebskraft mischen sich die Acker sehr langsam; ferner ist es unannehmlich, daß in das Innere der Maschine Staub und Schmutz eindringt, weil das Innere der Maschine ohne Filter vor sich geht, und endlich waren die kupfernen Vorrichtungen derart brüchig, daß sie von Jittern der Maschine schon barsten. — Die mit diesem Traktor gemachten Erfahrungen veranlassen die Bauern des betreffenden Bezirks, von den beständigsten Einkäufen an Maschinen Abstand zu nehmen.

Aber abgesehen von der Erzeugung komplizierter landwirtschaftlicher Maschinen liegt bei den sozialistischen Werken auch die Herstellung einfacher Geräte im arge. Seltener werden überhaupt milderwertigen Qualität.

Was es mit anderen Industriezweigen steht, beschreibt die vorgenannte Zeitung in Nr. 193 (1925). Die sozialistischen Textilfabriken liefern der Bauernschaft zum Preise von 7,50 Mark pro Meter ein Tuch, über dessen Kurzzeitigkeit man sich nicht zu wundern braucht, wenn man erklärt, daß die Setze aus Baumwolle, der Schuß zu 40 Prozent aus Naturherbstwolle, 37 Prozent Stummwolle und 23 Prozent künstlichen besteht, in welchen letzteren sich wiederum ein bedeutender Prozentsatz Kammwolle befindet, die derart kurze Fasern aufweist, daß sie während des Tragens auseinandergehen. — Das Sowjet-Schulmutter ist nicht besser beschaffen. Die „Pravda“ gibt in Nr. 216 (1925) der Klage eines Arbeiters Raum, der ein Paar Schuhe im Verkaufsgeschäft der staatlichen Schuhfabrik Kommuja in Jwanowo-Wosnessensk (bei Moskau) für 10,75 Rubel (etwa 23 Mark) erstanden hatte, bei denen die Söhne aus Staron befanden.

Zus den angeführten Tatsachen läßt sich noch häufig der Schluß ziehen, daß der Verlust der Reorganisation der Industrie nach den Prinzipien der Kollektiv- und Sowjetproduktion und ebenso die Befestigung der landwirtschaftlichen Kantates der Staatsindustrie mit der Landbevölkerung miflungen ist.

Die Abkehrung des berühmten englischen Nationalökonomen John Maynard Keynes, der vor kurzem nach Russland kam und die Frage der Wirtschaftlichkeit der sozialistischen Produktion besondere Aufmerksamkeit gewidmet hat, läßt sich nichts hinzuzufügen. Seine Meinung lautet: „Was die wirtschaftliche Seite betrifft, so kann ich nicht sehen, daß der russische Kommunismus auch nur den Keim der Entwicklung der weltlichen Interessen, sondern ausschließlich nur zur Lösung der weltlichen Probleme geliefert hat. Ich glaube nicht, daß er einen Teil nützlicher wirtschaftlicher Technik enthält oder auch nur enthalten könnte, den wir nicht, wenn wir wollten, mit gleichem oder größerem Erfolg in einer Gesellschaft anwenden könnten, die alle Merkmale, die wir nicht sagen des individualistischen Kapitalismus des 19. Jahrhunderts, aber des britischen bürgerlichen Zeitalters enthält.“

Theoretisch zum mindesten gibt es meines Erachtens keinen wirtschaftlichen Fortschritt, zu dessen Durchführung die Revolution ein notwendiges Mittel ist. Andererseits haben wir alles zu verlieren bei der gleichmäßigen Beschleunigung von Veränderungen. Unter den weltwirtschaftlichen industriellen Bedingungen würde die Taktik der roten Revolution die gesamte Bevölkerung in einen Abgrund von Armut und Tod führen.“

## Die Schwierigkeiten des Kabinetts Briand.

Paris, 10. Febr. In der Beurteilung der gestrigen Konferenz sind die Vorgeschichte darüber einig, daß das Kabinetts eine der ernstesten Stunden der inneren Entwicklung nähert.

Der „Figaro“ ist der Ansicht, das Kabinetts der Regierung habe gegenwärtig besonders dadurch, daß selbst Kabinettsmitglieder gegen die Regierung stimmten, einen schweren Schlag erlitten. Das Kabinetts sei in einen politischen Konflikt mit dem gemäßigten und in einen finanziellen Konflikt mit dem radikalen geraten.

„Ego de Paris“ sagt, die Regierung sei in sich uneinig, dieser Zustand müsse zu einer Krise führen.

Das „Journal“ glaubt, daß unter diesen Umständen das Budget niemals zur Annahme gelangen werde. Wenn der Wärtter des Kabinetts in die Lage gänzlich gerät, was man erwartet, daß es in der Finanzkommission zu einer Einigung mit dem Finanzminister kommen wird und weist auf die lange Besprechung hin, die Herriot gestern Abend mit Doumer und Malvy hatte.

## Drummond ist enttäuscht.

Wien, 10. Febr. Der Generalsekretär des Wiener Bundes erklärte dem Genfer Vertreter der „Allgemeinen Zeitung“ u. a.: „Zeit dem Besuche des Bundesrates ist es das erste Mal, daß der Einbruch einer außerordentlichen Bundeskonferenz ins Auge zu fassen hat. Die Tatsache beweist, welche große Bedeutung die Mitglieder des Bundesrates der Annahme Deutschlands beimessen und wie lebhaft sie wünschen, sobald wie möglich die volle Mitarbeit Deutschlands zu gewinnen. Deutschland ist ja in Genf kein Fremdling mehr. Ich brauche nicht mehr daran zu erinnern, daß deutsche Vertreter seit langen an zahlreichen Bundeskonferenzen teilgenommen, in mehreren Fällen die Organe des Bundes führen und erfolgreich in ihrer Arbeit mitwirken. Der Eintritt Deutschlands in den Bundesrat wird die Zusammenarbeit noch vollkommener gestalten im Interesse der Eintracht unter den Nationen. Ich kann daher heute meine lebhafteste Freude über das große Ereignis ausdrücken, das der deutsche Antrag auf Eintritt in den Bundesrat bedeutet. Ich bin daher sicher, die Wünsche des Bundesrates auszuführen.“

## Aus Stadt und Umgebung Was will die Roggenbrotbewegung?

Unter der Ueberschrift: „Was will die Roggenbrotbewegung?“ veröffentlicht der „Zag“ (Wochenzeitung) Ausführenden der genarischen Mühlener-Berger, Mitglied des Reichswirtschaftsrates. Es heißt darin:

Die Roggenbrotbewegung ist eine Verbraucherbewegung. Bei der Fortdauer der bisherigen Weizenbewegung wird Deutschland über die riesigen, durch das Annehmen nötigen Ausgaben im Jahre 1925 von 600 bis 700 Millionen Mark an das Ausland tributpflichtig. Sind wir für einen solchen Luxus noch reich genug? Wenn wir als Vorkriegszeit oder wegen einer von bestimmten Wirtschaftskreisen mit Sorgfalt künstlich herbeigeführten Wirtschaftskrise den Weizenverbrauch der Deutsche im Durchschnitt jährlich 75 Kilogramm Weizen. Selbst nach der neuen reicheren Zulassensicht stehen aber auf den Kopf nur 48,5 Kilogramm zur Verfügung. Es muß also eine Lücke von 21,5 Kilogramm im Schweißblut wandern. Die Roggenbrotbewegung macht darauf aufmerksam, daß der Vorkriegsverbrauch an Brotgetreide nur 167 Kilogramm je Jahr und Kopf ausmachte. Plus der neuen Zulassung sehen wir, daß wir im Jahre 1925 166 Kilogramm zur Verfügung. Die Weizenzufuhrmenge von 600 bis 700 Millionen Mark also unentbehrlich, sobald wir unsere Ernährung wieder etwas mehr der Lebensweise unserer Vorfahren anpassen, die dabei weitaus nicht schlecht gehalten sind.

## Die Bedeutung der Vitamine.

Von Regierungsrat a. D. Prof. Dr. Kempstl.  
Landwirtschaftlicher Sachverständiger, Santiago, Chile.

In Vorträgen, Aufsätzen und Unterhaltungen über Ernährungsfragen hört man seit einiger Zeit häufiger das Wort „Vitamine“ fallen. Was hat man darunter zu verstehen? — Eine gute Nahrung von Mensch und Tier muß aus hinreichenden Mengen nachfolgender Stoffe bestehen: 1. Eiweiß, 2. Fett, 3. Kohlehydrate, 4. Mineralstoffe, 5. Wasser und 6. Vitamine. — Auch die Vitamine sind also Nährstoffe, lebenswichtige Nährstoffe. Sie sind charakterisiert durch die Eigenschaft, daß sie schon in kleinsten Mengen wirksam sind. Vor kurzem Japans wußte man von den Vitaminen noch gar nichts. Ihre Existenz und Bedeutung hat man erst in den beiden letzten Jahrzehnten erkannt. Aber auch heute noch wissen wir nicht, wie ihre chemische Zusammenfügung ist. Noch nie hat man bis heute Vitamine in reiner Form dargestellt. Sehr gut erforscht sind dagegen ihre physiologischen Wirkungen.

Nach diesen Wirkungen unterscheiden wir bis jetzt drei Gruppen von Vitaminen: Vitamin A, Vitamin B, Vitamin C. — Alle Vitamine werden in den Pflanzen geteilt und alle Vitamine, denen wir in tierischen Substanzen begegnen (z. B. in Milch, Butter, Eiern usw.) stammen letzten Endes aus dem Pflanzenreich.

Wie schon angedeutet wurde, machen die Vitamine stets nur einen verschwindend kleinen Prozentsatz der pflanzlichen Substanzen aus und sie kommen keineswegs in allen Pflanzenarten in demselben Verhältnis vor. Weizen, Roggen, Hafer, Gerste und weicher Mais z. B. enthalten nur sehr wenig Vitamin A, relativ viel Vitamin B und gar kein Vitamin C. Grüne Luzerne und grüner Klee dagegen enthalten sowohl relativ viel Vitamin A als auch Vitamin B und C. — Praktisch wichtig ist, daß alle 3 Vitamine gegen hohe und lang andauernde Erhitzung empfindlich sind und durch sie zerstört werden. Besonders nachteilig wirkt Erhitzen unter Druck. Um hitzebeständigsten ist Vitamin A.

Vitamin A ist in Wasser unlöslich, dagegen löslich in Ölen. Die Vitamine im Pflanzenreich sind in Wasser löslich und deshalb werden Stoffe, die der Auslaugung durch Regen ausgesetzt

waren, z. B. verregnetes Heu, die Vitamine B und C zum großen Teil verloren haben.

Alle landwirtschaftlichen Produkte, die ausgetrocknet sind oder die lange Zeit hoher Temperatur ausgesetzt worden sind, sind in Vitaminen sehr mangelhaft. Dagegen enthält Butter sehr viel Vitamine, und Milch, die nur kurze Zeit aufgekocht oder pasteurisiert ist, enthält die Vitamine ebenfalls noch fast ohne Verluste. Trockenhefe ist sehr reich an Vitamin B und Lebertran sehr reich an Vitamin A. Daraus erklärt sich zu einem Teil seine gute Wirkung bei gewissen Ernährungsstörungen im Kindesalter. (Nährstoffe, „Englische Krankheit“).

Zu den vitaminreichsten Früchten gehören die Tomaten, auch an grünen Salate bereichern unsere Nahrung in verbolter Weise mit Vitaminen. Gar keine Vitamine enthalten dagegen alle feinen weißen Mehle und vollere Reis. Das soll natürlich nicht heißen, daß diese Nahrungsmittel geringwertig sind, es soll nur heißen, daß man für Vervollständigung der Ernährung zu sorgen hat, um das, was dem einen Nahrungsmittel an Nährstoffen fehlt, durch gleichzeitige Aufnahme anderer Nahrungsmittel, die reich an dem fehlenden sind, zu ergänzen.

Wenn Menschen und Tiere dauernd eine Nahrung erhalten, die nicht das nötige Quantum von Vitaminen enthält, so tritt allmählich ein: 1. Das Wachstum kommt zum Stillstand, das Gewicht nimmt ab. 2. Es treten Krankheitenerscheinungen ein, diese Krankheiten, verursacht durch Vitaminmangel, heißen „Vitaminosen“.

Heißt Vitamin A, das „antirachitische Vitamin“, dauernd, so zeigt sich u. a. eine Augenerkrankung, die zum Verlust der Sehkraft führen kann. Schade, z. B. die monatelang einseitig und ohne Belagel von Milchen, Schokolade, Honig mit Zucker ernährt werden waren, das ist gar kein Vitamin mehr enthält, erkrankten maßensweise an Xerophthalmie und erblindeten in großer Zahl. Alle Tiere, die Vitamin A-arm ernährt werden, sind prädisponiert für Rachitis und sind außerdem besonders wenig widerstandsfähig gegen Infektionskrankheiten. Die natürliche Schutzkraft des Körpers ist vermindert. Wichtig ist, daß nach den neuesten Forschungen, die Dr. Harry Steenod, Prof. der Veterinärmedizin an der Universität Wisconsin, U. S. A. ausgeführt hat, vitamin A-arme Nahrungsmittel, die man

einem Sonnenbad oder anderer geeigneter Beschäftigung aussetzt, die Fähigkeit erhalten, die Entstehung rachitischer Erscheinungen ebenfalls zu verhindern und bereits eingetretene Rachitis genau so zu heilen, wie der Genus von Nahrungsmitteln, die reich an Vitamin A sind, das zu tun vermag.

Prof. Steenod arbeitet mit ultravioletten Strahlen einer Cooper-Smith-Quecksilberdampflampe mit Quarzplatten und hat nicht nur Mehle, Roggkette, Margarine, sondern auch die bekannten, aus Mehlen und anderen Vitamin-A-armen Stoffen zusammengesetzten Mischmehlmittel durch solche Bestrahlung in antirachitischen Sinne wirksam gemacht. — Hinreichend noch nicht. Doch ihre Nützlichkeit steht fest.

Mit der Erforschung dieser Mischmehlmittelerscheinungen, die große praktische Bedeutung haben, und mit der Erforschung der Vitaminfrage überhaupt beschäftigen sich in besonders verdienstvoller Weise Prof. Dr. Arthur Scheunert von der Universität Leipzig und der bekannte Münchner Gelehrte Prof. Dr. Wilh. Kugel, der in seinem epochemachenden Werk über die Züchtung in Deutschland auch die Bedeutung antirachitischer Ernährung für die Mischmehlmittelherstellung durch die Kriegs- und Nachkriegs-Ernährung seiner geschädigten deutschen Jugend haben würde.

Heißt Vitamin B, das „antirachitische Vitamin“, dauernd, so zeigen sich Mischmehlmittelerscheinungen und Krämpfe. Die gefährliche Beri-Beri-Krankheit wird durch das Fehlen an Vitamin B verursacht. — Heißt Vitamin C dauernd, so treten ebenfalls Mischmehlmittelerscheinungen ein. Der Fortschritt der Erkrankung führt zu ihnen. Da früher Zitronensaft besonders reich an Vitamin C enthält, so haben wir die Erklärung der alten Erfahrung, daß Zitrusum am schnellsten durch reichlichen Genus frischen Zitronensaftes geheilt wird.

Verhindert werden also hier bereiteten Schädigungen durch Vermehrung einseitiger Ernährung. Nährstoffe abwechselndes Kost unter genügender Beteiligung von Obst, grünen Salaten und frischem Gemüse bei Menschen und von Grünfuttermitteln und Futtermittel, frischen Häuten usw. bei unseren Tieren, führt vor aller Gefahr.





